№ 33. Schlesische 1840.

Gebirgs-Blüthen.

Sechster Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 13. August.

Kurz zu seh'n und weit zu glauben,
Ist einmal des Menschen Loos.

Wie sich doch ols ei der Welt ändert.

Ei inser Welt wards goar zu schien,
S'is ols wie neu geboren,
Ma siedt viel schinner Häuser stihn,
Ols wie ver zwanzig Johren,
A jeder Wag is bret gemacht,
Is doas ne anne rechte Pracht?

Ma koan jitzt schun a Trepla hoan,
Ma ward gewiß ne stulparn.
De Stene warn recht hübsch zerschloan,
Der Wag ward frei vu Hulparn,
Jitzt giht ne bal' a Road atzwee,
Imschmeißa koan ma goar nimmeh.

De ganze Gegend is hierim,
Beinoh wie neu geschoffa,
Ich hoa hie Olles im und im
Verändert oagetroffa.
Eim Salzborn siedts jitzt Haus fer Haus,
Beinoh wie ei am Stadtla aus.

Is Alewoasser o Harr Je,
Dos kannt ich goar ne wieder,
Do ducht ich bei mer salber ne,
Hie strohlt de Schienhet nieder,
Hie muß's, ich wars ok bale soan,
Gor roasend reiche Knoster hoan.

Woas do ne ols schun is geschahn,
Mei Harze wullts ne fossa,
De Gängla sein, ich hoas gesahn,
Wie ei der Stoadt de Gossa,
Und Musik hoan se noch gemacht,
Dos em doas Harz im Leibe lacht.

Jitzt ducht' ich halt, is hie su schien,
Is ei der Stoadt noch tuller,
Du kriegst, bleibst du noch länger stihn,
Ver lauter sahn a Kuller,
Drim macht ich mich ei guder Ruh,
Mit sachtem jetzt noch Wallnborg zu.

Ich ging da ala Fußstag hie,
A jedes Staigla kannt ich,
Is woar zwoar groade nimmeh früh,
Ich sog wull noch — do rannt ich
Goar roasend oa an Strakbom oan,
Doß ich bin überrücks geschloan.

O Jekers, Jekers, doas woar grob,
Schrie ich ei menner Hitze,
Ich griff ver Bushet oa men Kop
Do fahlte mer de Mütze,
Die sucht' ich uf'm Flecke glei,
Und starzte ei de Nesseln nei.

Do hoa ich mich arst recht verbrandt,
Ich thoat mich ängstlich winda,
Noch dreimol bin ich oagerannt,
Eh ich a Wag kunt finda,
Ich wußt ne, woars Tag oder Nacht,
A su hot michs verrückt gemacht.

Noch eher sol dar Popelmoan
Mich ferchterlich plachandarn,
Eh ich da Wag — ich wils ok soan,
Noch emol blus wil wandarn,
Jitzt wil ich uf der Stroße blein,
Und loß a Fußstag, Fußstag sein.

Hätt' menner Ala ichs gesoat,
Wie mers hie is derganga,
Die hätt' mich ne a Wing bekloat,
Wul eher ufgehanga,
Ich salber wult ken Blick verziehn,
Selt's Menner au a Mol su gihn.

Die Hütte im Waldgebirge.

(Fortsetzung.)

Hand in Hand gingen sie nach der Hütte, und Marie, in deren Innern die freundlichen Worte ihres Begleiters schon wieder einzelne Hoffnungsstrahlen erweckt hatten, weckte Brandner mit der Meldung, daß ihn ein Fremder allein zu sprechen wünsche. Durch diese unerwartete Botschaft aus dem Schlafe geschreckt und mit allen Anzeigen eines bösen Gewissens taumelte Brandner von seinem Lager empor und befahl Marien, Licht zu bringen. Nachdem dies geschehen und das Gemach durch die brennende Lampe nothdürftig erleuchtet war, starrte der Puppenspieler dem Fremden lange in's Antlitz, doch endlich verzerrten sich seine Züge zu grinsender Freundlichkeit; er stammelte abgebrochne Worte von Ehre, die seiner schlechten Hütte wiederführe, von freundlichem Willkommen und entschuldigte sich dazwischen, daß er so werthem Gaste nur Stroh zum Nachtlager bieten könne; doch der Fremde unterbrach ihn mit der Versicherung; daß er mit Allem zufrieden sei und wiederholte sein Begehr ihn allein zu sprechen. Hierauf befahl Brandner sogleich, im gegenüberliegenden Gemache ein Lager zu bereiten, und geschäftig trug Marie ihr eignes Strohbettchen aus der Kammer hinüber, während sich Richard entfernte, neugierige Blicke auf den Fremden werfend, der ihn gar nicht zu beachten schien. Marie hatte sich in das Gemach eingeriegelt, in welchem sie das Lager für ihren Gast bereitete, um sich vor Richard's Nachstellungen zu sichern, der, als sie auf sein mehrmaliges Klopfen nicht öffnete, unter heimlichen Flüchen die Hütte verließ, und sich unmuthig auf die Moosbank in der Grotte warf.

Brandner aber und der Fremde waren allein im Wohnzimmer geblieben und ihre Unterredung, die ziemlich leise geführt wurde dauerte wohl über eine halbe Stunde lang.

Nach Verlauf dieser Zeit rief Brandner Marien herbei, dem Fremden Gesellschaft zu leisten was diese mit Freuden that; er selbst aber ging hinaus, um Richard aufzusuchen.

Marie fand den Unbekannten am Tische sitzend, das Haupt in die Hand gestützt, mit wehmüthigen Blicken das ärmliche Geräthe im Zimmer betrachtend. Sie trat bescheiden zu ihm und er blickte ihr freundlich, doch forschend in's Gesicht. Da fiel sein Blick auch auf die Kette, welche sie um den Hals trug und nachdem er den daran hängenden Schaupfennig genau betrachtet hatte, fragte er hastig: „wie kamst Du zu dem Schmucke, liebes Kind?“ Sie erwiederte ihm: daß diese Kette ihrer Mutter einziges und höchstes Kleinod gewesen, das sie nie, auch nicht im tiefsten Elende zu veräußern vermocht; daß sie ihr dieselbe wenige Tage vor ihrem Tode übergeben und sie beschworen, sie wie ein Heiligthum zu halten. Doch, fuhr sie fort, sei sie gezwungen gewesen, da ihr alle andern Mittel gefehlt, sich von dem lieben Erbe schon gar bald zu trennen, um ihrer Mutter eine Ruhestätte auf dem Kirchhofe damit zu erkaufen. Anton aber habe ihr die Kette wieder gebracht, und weil er gesehen, wie schwer sie sich davon getrennt, wahrscheinlich durch neue Opfer auf andere Weise Rath geschafft.

„Nein, nein! ich darf nicht länger zweifeln!“ entgegnete der Fremde, indem er noch immer die Schaumünze in der Hand hielt, und gedankenvoll Marien in's Angesicht blickte. — „Du bist das treue Abbild Deiner Mutter, und wenn ich Dich so vor mir sehe in Deiner Jugendfrische, mit Deinen schlichten braunen Locken, den klaren, blauen Augen, die so treuherzig auf mir ruhen, das wohlbekannte Kettlein um den Hals, dann denk ich einer Zeit — doch Friede sei mit ihrer Asche! ich kam zu spät, um ihr die Bürde ihrer Leiden zu erleichtern. Möge Gott auch mir einst gnädig sein und mir verzeihen! An Dir, Marie will ich zu vergelten suchen, was ich einst verschuldet, Dein Glück zu fördern sei von nun an meines Lebens Ziel!

Er zog sie sanft an seine Brust und schwere Thränentropfen fielen auf Mariens Locken nieder dann schaute er ihr noch einmal mit seelenvollem Blicke in's Gesicht, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und sprach: „jetzt laß mich ruhen, liebes Kind, mein Herz will mir zerspringen, ich bedarf der Einsamkeit; morgen soll Dir Alles klar werden!“

Die Erscheinung und das räthselhafte Benehmen des Fremden erregten seltsame Gefühle in Mariens Brust. Ungemein schnell sproßte eine wahrhaft kindliche Neigung für ihn in ihrem Herzen auf, und seine Worte, obgleich sie dieselben nicht zu deuten vermochte, weckten das Gefühl seliger Ruhe und blinden Vertrauens in ihrem Innern. Sie führte den Gast hinüber in das andere Zimmer, welches kein Geräth enthielt, als das ärmliche Lager und nachdem sie ihm recht und innig sanften Schlummer gewünscht, begab sie sich zurück ins Wohngemach.

Brandner hatte indessen Richard in der Grotte aufgefunden und auch mit diesem eine lange und heftige Unterredung gehabt. Am Schlusse derselben bemerkte er noch leise: „Hundert Louisd'or hat er mir auf der Stelle geboten, für das Mädel, und scheinbar nahm ich's an, um ihn sicher zu machen, doch hat er wohl vielleicht noch einmal so viel Gold bei sich. Du verstehst mich, das ist schon so gut als unser Eigenthum und die Dirne behalten wir auch. Nur Muth gefaßt, 's ist ein Kinderspiel, hier oben in der Wildniß kräht kein Hahn darnach; der alte Brunnen hinter der Hütte ist achtzig Fuß tief und verschwiegen. Nun rasch an's Werk, Marie hat ihn schon

hinüber gebracht in's andre Gemach, vielleicht schläft er schon, das Mädel wird in die Kammer gesperrt und hat keine Ahnung davon, geh' schnell jetzt nach der Küche und suche Stricke zusammen, eine feste Schlinge ist die Hauptsache dabei."

Richard erhob sich von seinem Sitze, sein Gesicht war leichenblaß geworden, alle seine Züge verzerrt und ein leises Zittern bebte durch seine Glieder. „Ja, ja, Du bist mein böser Geist gewesen mein Leben lang!" entgegnete er dumpf und leise — jetzt erst bin ich aber ganz in deine Klauen gefallen, Satan. Wohlan denn! nimm meine Seele, aber halte Wort — Marie muß mein sein, morgen schon, oder" — er sprach die Drohung nicht aus, aber convulsivisch zuckten alle seine Glieder, seine Augen rollten gräßlich und hoch empor hob er einen schweren Stein, den er krampfhaft mit der Hand umklammerte. Dann ging er wankenden Schrittes nach der Hütte. Brandner aber warf ihm einen höhnenden Blick nach und unter heiserm Gelächter sprach er leise vor sich hin: „dummer Teufel, eh' soll die Eule mit der Taube sich paaren, eh die Dirne Dein wird. Mein ist das Mädchen und mein Weib soll sie werden, will's schon verantworten vor der Welt, was kümmert mich das Uebrige. Ha! ha! ha! das giebt eine capitale Hochzeit, aber nicht für Dich, Richard, Du mußt mit in den Brunnen, dort ist für Beide Platz!"

(Fortsetzung folgt.)

Aermer, als arm.

Tritt in Deine niedre Hütte
Ein, ein Armer mit 'ner Bitte,
Mag es öfters sich bewähren,
Daß Du Nichts ihm kannst gewähren;
Aber wenn er von Dir scheidet
Und die Seele Dir nicht leidet,
Mag er wieder um sich wenden
Und Dir, Aermern, Thränen spenden.

Die Tapetenstube.

(Fortsetzung.)

Was nun ganz besonders die Handschrift betrifft, so werden meine gütigen Leser bei gegenseitiger Prüfung bemerken, daß faselnde, leichtsinnige Menschen, Leute, deren Entschluß und Thun in geradem Widerspruche stehen, welche selten mit voller Bestimmtheit angeben können, was sie eigentlich wollen: daß Solche nicht immer im Stande sind, sich einen festen, gediegenen Grundstrich anzueignen, weil schon die innere Beweglichkeit sie daran verhindert und das stete Schwanken ihres Charakters sich sogar dem Gänsekiel mittheilt. Selbst der Geschäftsmann, der Gelehrte, welche mehr zu thun haben, als allen Fleiß auf eine feste Handschrift zu verwenden, selbst diese werden ihren Charakter in den wenigsten Fällen verläugnen.

So ging mir's auch bei meiner schönen, launenhaften Cousine. In ihrem Zimmer herrschte die größte Ordnung; da lag kein Strumpf auf der Diele, keine Haube auf dem Flügel, kein Näh- oder Strickzeug auf dem Kamin und kein Buch auf dem Stuhle. Die Stickerei war sauber und nicht durch Fettflecke verunstaltet, selbst das Schnupftuch war rein und zierlich. Und ihre Handschrift, welche ich schon aus dem Briefe kennen gelernt, sie war fest und sicher, ohne Schnörkeleien, ihr Stil ungezwungen und bestimmt, die Correktheit ohne Tadel — selbst ein den Damen sonst gewöhnliches Postscript war vergessen. Nur daß ein gemästeter Mops auf dem Sopha vegetirte und alle Vier gen Himmel bäumte — nur dies wollte mir nicht gefallen und schuf einen Mißklang in die schöne Harmonie des Ganzen. Solche Lieblingsneigungen für Möpse und Katzen ist man eher bei alten Bet-

schwestern gewohnt, welche die Sünden und moralischen Gebrechen ihrer Jugend abbüßen und auf ein solches liebenswürdiges Thierchen ihre ganze Gunst verpflanzen — während der arme, nothleidende Mensch kalt und gefühllos abgewiesen wird; denn er ist ja nicht Möpschen oder Kätzchen!

Etwa nach zehn Minuten trat Rosamunde in's Zimmer, mich gemessen und höflich ersuchend, ihrem alten Diener, welcher draußen meiner harre, in die bezeichneten Gemächer zu folgen. Ihr Diener, sprach sie gesenkten Auges, schläft mit Ihnen, da es nicht gut einzurichten ging, auf einem Zimmer und der Kutscher muß im Stalle bleiben.

Erlauben Sie, meine Gnädige, fiel ich empfindlich ein, ich bin allein zu schlafen gewohnt und hab' es gern, wenn man zwischen Herrschaften und Domestiken einen kleinen Unterschied gelten läßt; deshalb wird mein Heinrich nicht mit mir zusammen, sondern in einem Zimmer neben mir schlafen! Doch lassen wir diese Bagatelle! ich habe die Ehre, Ihnen heute noch aufzuwarten, und mit diesen Worten verbeugte und entfernte ich mich von der Ueberraschten und vor Zorn Glühenden.

Das alte Inventarien-Stück meines Oheims, ein steinalter Pole, dessen Deutsch eben nicht zu seinen glänzendsten Vorzügen gehörte, nahm mich draußen mit freundlichem Grinsen in Empfang und geleitete mich einen Stock höher in zwei neben einander liegende Gemächer, von denen das eine mit alten, verblichenen Tapeten behangen und mit urgroßväterlichen Möbeln ausgestattet war, das andere, ganz hell und freundlich, zwei thurmhohe Betten enthielt, und mir und meinem Heinrich zur Schlafstätte dienen sollte. Dieser trat eben mit dem Reisekoffer herein, und da ich mich in der Tapetenstube einigermaßen orientirt und diesem ungewohnten Weiberregimente mit Gewalt durch den Sinn fahren wollte, so befahl ich mit ernster Stimme, daß eins der Betten sogleich in die andere Stube getragen und der Thür gegenüber aufgestellt werden solle. Gnädig' Fräulein nicht so habe befohlen, stotterte schüchtern der Alte.

So lange ich hier wohne, bin ich der Herr dieser Zimmer, und mir steht es zu, hierüber zu verfügen! rief ich zornig, während mir der zitternde Greis fast Leid that. Sclavisch und stumm vollzog er mit Heinrichs Hülfe den Befehl, und als ich diesem in seiner Gegenwart die Erlaubniß gegeben, die andere Stube als die seinige zu betrachten und sich nach Gefallen dort einzurichten, schüttelte Joseph über diese Heidenwirthschaft das alterschwere Haupt und zog sich nach vielen Bücklingen knechtisch zurück.

Die sonderbare, willkürliche Verfügung Rosamundens und die sichtliche Verlegenheit ihres Dieners erregten in mir den Verdacht, daß irgend etwas Geheimnißvolles in der Tapetenstube hausen müsse und ich hier eigentlich wie verrathen und verkauft zu betrachten sei. Jedenfalls beschloß ich, mich vorzusehen, und wenn ich auch meiner hochtrabenden Cousine weder Mord- noch Spuckgedanken zutraute, so war doch mein Verdacht schon zusehr erregt, als daß ich mich aller Vorsichtmaßregeln hätte entschlagen sollen.

5.

Nachdem ich einige Stunden der Ruhe gepflegt und mich dann umgekleidet, ließ ich Rosamunden um Audienz bitten und bekam die Einladung, mein Abendmahl bei ihr einzunehmen. Ich hatte fest beschlossen, immer frischweg zu widersprechen und ihr die Ueberzeugung beizubringen, daß es doch wohl Männer gebe, welche nicht nach ihrer Launenpfeife zu tanzen, nicht jeder ihrer Grillen zu fröhnen

Lust hätten, sondern ihr gewachsen wären und das auffallende Ueberschätzen ihrer weiblichen ursprünglich sanften und zarten, Bestimmung in die gehörigen Schranken zurückzuweisen verstünden. Eigentlich war ich gar kein solcher Eisenfresser und dachte nicht ohne Verdruß daran, wie ich in den Augen meiner köperlich unnennbar-reizenden Cousine nothwendig als Despot erscheinen und mir in ihrer guten Meinung bedeutend schaden müsse; doch die Nothwendigkeit, mein in ihren Augen sehr verächtliches Geschlecht wieder zu Ehren zu bringen, oder wenigstens mir einigen Respekt zu verschaffen, erheischte mein Verfahren: ich konnte nicht anders.

Bei meinem Eintritt in's Zimmer fand ich sie auf dem Sopha sitzend und strickend; der Tisch war mit zwei Couverts belegt. Mein kalter, höflicher Gruß fand dieselbe Erwiederung, nur daß in ihren Blicken mehr forschendes und Lauerndes, statt der früheren Ruhe und des majestätischen Stolzes sich zeigten; auch schien sie geweint zu haben, denn noch hafteten schwache Thränenspuren an den langen Wimpern. Ich setzte mich auf den Sopha, jedoch so, daß zwischen uns recht gut ein feister Pachter Platz gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Auf der letzten Reise des Kaisers Nikolaus nach Berlin, von wo er seine Gemahlin abholte, stieg er mit seinem Adjutanten aus dem Wagen, um eine Strecke zu Fuß zu gehen, und beide schlugen einen Feldweg ein. Sie kamen an einen ziemlich breiten Feldgraben, worüber ein Baumast lag, der ziemlich dünn war und sehr gebrechlich schien. Der Kaiser äußerte hier gegen seinen Adjutanten, daß er dieser elenden Brücke unmöglich sein gewichtiges Leben anvertrauen könne, und da sie nicht weit davon entfernt einen Bauersmann sahen, so riefen sie ihn herbei, und der Kaiser fragte ihn, ob er ihn wohl für einen Friedrichsd'or durch den Graben an's andre Ufer tragen wollte. Der Bauer war hierzu sehr gern bereit, und trug ihn auf seinem Rücken hinüber. Hierauf versprach ihm der Adjutant ebenfalls einen Friedrichsd'or, wenn er ihn hinüberschaffe; der Bauer war auch hierzu ganz willig und ließ ihn aufsitzen. Als nun der Bauer mit ihm mitten im Graben war, rief ihm der Kaiser zu: „Höre, Freund, ich gebe Dir zwei Friedrichsd'or, wenn Du Deinen Reiter in's Wasser fallen läßt." — Der Adjutant bot ihm darauf drei, wenn er ihn an's Ufer trüge; der Kaiser vier, wenn er ihn absetzte; der Adjutant fünf, wenn er es nicht thäte, und so wurde bei dieser komischen Versteigerung bis auf 40 Friedrichsd'or gegangen, wo der Adjutant das höchste Gebot hatte. — „Nun wird mir der Spaß doch zu theuer!" rief der Kaiser lachend, und stellte sein Weiterbieten ein; worauf der Bauer seinen Reiter an's Land setzte und von ihm 40 Friedrichsd'or empfing.

Dieser harmlose Scherz kann das ganze Lebensglück des Landmanns begründen.

(Der fischende Engländer.) — Vor Kurzem fuhr ein Engländer von Mainz nach Köln per Dampf. Schon vor Bingen wurde ihm die Zeit zu lange und um dieselbe sich zu verkürzen, setzte er sich in die Nähe des Steuermanns, kramte sein Fischerzeug aus, und fing mit vieler Gemüthsruhe zu fischen an. Alles was auf dem Verdeck von Passagieren, brach nun in Lachen aus, man stieß sich gegenseitig an, und plötzlich verschwand einer der Passagiere nach der Cajüte, zog die Angelschnur

des Engländers ein, und befestigte einen geräucherten Häring daran. Der Engländer, welcher unterdessen von einem der Mitverschworenen unterhalten wurde, fühlte nun die Schwere, er zog — sein Antlitz verklärte sich dabei — er zog, bis endlich der scharfriechende Häring an seiner Nase war. Auf dem Verdecke wälzte sich beinahe alles vor Lachen. Der Engländer war wüthend. Der Condukteur des Schiffes wurde aufgesucht und dieser, selber ein Schalk, brachte den Engländer dahin, daß dieser die ganze Geschichte in das Beschwerde-Buch eintrug.

Die Mäßigkeits-Gesellschaft in New-York macht in ihrem neuesten Berichte bekannt, daß in den vereinigten Staaten nicht weniger als 500,000 notorische Trunkenbolde vorhanden sind. Rechnet man die Gesammtbevölkerung auf 16 Mill., so kommt auf 8 Menschen ein Säufer.

Nützliches.

Seife und gereinigte Gebirgs-Erdbeeren geben, mit gewöhnlicher nicht wohlriechender Pomade vermischt, eine sehr schöne Pomade, wodurch der Haarwuchs befördert werden soll.

Um das Sauerkraut im Sommer vor Fäulniß zu bewahren, soll man einen birkenen Pfahl in das Kraut stecken, so daß er bis auf den Boden reicht.

(Einfaches Mittel gegen die Maulwürfe.) Man nimmt Kalk, welchen man durch Besprengen mit Wasser zu Pulver verwandelt, und legt hie und da einen Löffel voll in die Gänge der Maulwürfe. Es kommt ihnen beim Aufstoßen etwas von dem Kalkstaub in die Nase, wodurch sie zu Grunde gehen.

Tags-Begebenheiten.

Den 19. Juli fand sich am frühen Morgen der König in dem Mausoleum zu Charlottenburg ein, stieg in die Gruft und legte 7 Kränze auf die Särge der theuren Eltern. Dieses rührende Zeichen kindlicher Dankbarkeit legten an jedem Todestage die 7 königl. Kinder auf das Grab einer unvergeßlichen Mutter.

Berliner Nachrichten zu Folge wird die Kaiserin von Rußland am 23. August zu Fischbach in Schlesien erwartet; zu eben dieser Zeit begiebt sich der königl. Hof dahin und alle Mitglieder der königl. Familie aus der Nähe und Ferne finden sich daselbst ein; am 29. tritt man von dort die Reise nach Königsberg an, um die Huldigung anzunehmen und die Truppen zu mustern. Die Versammlung zu der großen Ceremonie wird dort, der Sage nach, sehr glänzend sein. Nachrichten von daher melden, daß sogar schon ein Quartier für den König von Baiern gesucht wurde. Der Hof wird bis zum 13. Sept. daselbst verweilen und bei der Rückreise zu Danzig, Stettin und Stargard werden die Truppen manövriren, so wie überhaupt bei Gelegenheit jener Reise die Hauptstädte der Provinzen, also auch Breslau und Posen, besucht werden sollen. Allgemein heißt es, daß nach der hier geschehenen Huldigung das königl. Ehepaar eine Reise nach den westlichen Provinzen und dem Rheine antreten dürfte.

Der Tod des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen hat den Sultan und die türkischen Minister sehr ergriffen, sie glauben ihren alleraufrichtigsten, uneigennützigsten und friedliebensten Freund verloren zu haben, und werden einen Gesandten nach Berlin schicken, um Kondolenz und Gratulation zu überbringen.

Am 28. Juli sind die sterblichen Ueberreste des höchstsel. Königs zu Charlottenburg aus dem Paradesarge in einen zinnernen Sarg, auf dessen Deckel die nähere Bezeichnung der hohen Person und die Ueberschrift des Testaments: Meine Zeit in Unruhe, mein Hoffen in Gott!" gravirt ist, übertragen worden.

Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist in Petershof wieder angekommen. — Der russ. Invalide enthält Mittheilungen über den Krieg gegen die Tscherkessen, nach welchen wirklich 3

Festungen in die Hände der mehr als 20mal stärkern Bergvölker, aber erst nach heldenmüthiger Gegenwehr fielen. Weljaminow fiel erst, nachdem die ganze 400 Mann starke Garnison, mit Ausnahme von 10 — 12 kranken Gemeinen, einen ruhmvollen Tod gefunden hatte; Michael besetzt von 480 M. vertheidigte sich tapfer, schlug den Feind mehrere Male zurück, und da die Tscherkessen die Wälle endlich überstiegen hatten, sprengte sich die Garnison mit den Stürmenden in die Luft; Nawagin und Aba, deren Wälle auch bereits vom Feinde überstiegen waren, wurden durch die übermäßige Anstrengung der Garnison wieder davon befreit.

Ein pensionirter Sekretair in Sandomir, Onoprius Ambrosewitsch, hat seinen wegen politischer Vergehen verhaftet gewesenen und aus dem Gefängniß entsprungenen Sohn Constantin festgehalten und diesen nach Warschau vor Gericht gebracht. Der Kaiser hat ihm dafür 2000 Fl. geschenkt und wegen des lobenswerthen Verfahrens des Vaters den Sohn (Schüler des Gouvernements-Gymnasiums zu Radom) von der Strafe befreit. In Warschau starb neulich der ehemalige Soldat Felix Rymkiewicz, 123 Jahre alt.

Das Hauptthema der franz. Journale war am 26. Juli die Wendung der oriental. Angelegenheit; man wollte wissen, England habe mit Oesterreich, Preußen, Rußland und der Pforte eine Convention unterzeichnet, um den Vicekönig von Egypten zum Gehorsam zu bringen, ohne auf Frankreichs Weigerung Rücksicht zu nehmen; dafür werde ein europäischer Krieg entstehen, denn wenn England Frankreich getäuscht habe, so müsse dieses zeigen, auf welcher Seite die Redlichkeit, auf welcher die Treulosigkeit gewesen ist.

Das k. sächs. Cultus-Ministerium verordnet den Geistlichen, bei der Begrüßung ihr Barett nicht abzunehmen, sondern bloß mit der Hand, ohne diese an das Barett zu legen, zu grüßen; auch wird ihnen untersagt, außerhalb ihres Amtes helle und auffallende Farben für Hut und Kleidung zu wählen.

Vom 1. August d. J, an geht eine Kariolpost zwischen Glatz und Waldenburg über Neurode, Tannhausen und Charlottenbrunn, welche täglich in $7^3/_4$ Stunden befördert wird. Es werden dazu leichte bedeckte Wagen für 3 Personen eingestellt und beträgt das Personengeld pro Meile 3 Sgr.

Zeittafel.

Den 13. August 1826 der Seraskier Beschid. Pascha nimmt die Stadt Athen ein. Den 14. August 1831 Rückzug der Holländer aus Belgien. Den 15. August 1833 Lord William Russel übergiebt in Lissabon seine Beglaubigung als Großbritanischer Gesandter bei der Königin Donna Maria. — Decret des Regenten von Portugal, Herzogs von Braganza, wegen Berufung der Cortes, deren Wahl auf den 1. Oktober anberaumt wird. Den 16. August 1824 erneuerte Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung, betreffend die Verhältnisse der landständischen Verfassungen der Regierungen u. s. w. Den 17. August 1743 Friede zu Abo zwischen Rußland und Schweden. Den 18. August 1807 Hieronymus Bonaparte wird König von Westphalen. Den 19. August 1772 Revolution in Schweden (in Folge der Hinrichtung Struensee's.)

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:

Lücke, Mücke, rücke, Tücke.

Räthsel.

Den Sünder bring' ich oft zur Reu',
Wer häßlich, der ist vor mir scheu;
Und merke auf! wenn klar und hell,
So ist es Fluß und auch der Quell;
Verschönert hat mich auch die Kunst,
Bei Hübschen steh' ich sehr in Gunst.
Ist Deine Seel' des Räthsel's Sinn,
Du wallest froh durch's Leben hin.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.